

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

 Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Weltinappter mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen, in J. Tomatás Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

V a q u i t a.

(Fortsetzung.)

Der Abend kam. Wir konnten nicht daran denken, unsere Reise fortzusetzen, denn es war noch immer ein schreckliches Wetter. Auch die meisten Bergbewohner, welche nur auf kurze Zeit Schutz in dem Wirthshause hatten suchen wollen, erklärten, die Nacht da zu bleiben. Augustin schien zugleich erfreuet und verlegen. Endlich gewann er es über sich, uns zu sagen, daß er auf so viele Gäste nicht eingerichtet sei und wir, wenn wir bei ihm bleiben wollten, zu zweien in einem Bette schlafen müßten. Der Vorschlag ward angenommen. Wir verbrachten den Abend am Kamine mit dem Geistlichen und der Familie des Wirths. Die Unterhaltung war beliebt und interessant, obgleich wir nicht alles, was gesprochen wurde, verstanden; man sprach von Krieg, Liebe, Religion und Schmutzerei; die Einen erzählten von einem neuen Aufstande in dem benachbarten Thale; die Andern einen Streich, den ein spanischer Hirt einem jungen Mädchen von der Grenze gespielt; Vaquita theilte einige wunderbare Legenden von dem verfluchten Berge und der kleinen Kapelle des heiligen Antonius mit, und das jüngste Kind Augustins, ein schöner Knabe von ungefähr 15 Jahren, schilderte uns mit Nachdruck und Begeisterung einige Kämpfe der Schmugler seines Volks mit den französischen Zollbeamten in einer der rauhesten Schluchten der Pyrenäen. Alle diese Erzählungen wurden von dem beweglichen

Ausbrüche der Gesichter und Geberden belebt. Besonders setzte uns Augustin durch die Feiertlichkeit und Begeisterung in Erstaunen, die er in alle seine Erzählungen zu legen wußte. Der Geistliche rauchte fortwährend die nationale Cigarre.

Als die Zeit zum Schlafengehen kam, trennten wir uns. Beim Aufstehen warf mir Paquita einen Blick zu, den ich nicht verstand, und als mich und meinen Freund ihr Vater bei der Hand nahm, um uns in unser Schlafgemach zu führen, folgte sie uns mit einer unerklärlichen Unruhe mit den Augen. Augustin führte uns eine hölzerne Treppe hinauf, die unter unsern Tritten zitterte, wies uns oben in eine kleine Kammer, setzte das Licht auf einen Tisch und sagte uns mit zierlicher Freundlichkeit: „Sehen Sie, junge Herren! Sie sind nicht am schlechtesten gebettet im Hause. Das ist die Kammer Paquitas und es fehlt nichts darin. Paquita wird diese Nacht bei ihrer Schwester schlafen. Da steht auch ein Kreuzifix, das Sie, meine Kinder! vor bösen Träumen und nächtlichen Gefahren behüten wird; hier ist Weihwasser, womit Sie sich, vor und nach Ihrem Gebete, bekreuzigen können und vergessen Sie nicht, sich Gott und dem heiligen Antonius zu empfehlen. Es wird vielleicht die ganze Nacht regnen, aber schlafen Sie nur ruhig und lassen Sie sich nicht von dem Brausen des Flusses stören. Gute Nacht!“

Er ging fort und ließ uns allein. Nachdem wir die bescheidene Ausstattung des Kämmerchens gemustert hatten, schoben wir die Kiesel an der Thüre vor und nach einer Viertelstunde lagen wir im Bette.

„Hast du die seltsamen Blicke bemerkt, welche uns die schöne Paquita zuwarf?“ fragte ich meinen Begleiter. „Hundertmal wollte ich mit ihr sprechen und immer stand ihr Vater zwischen ihr und mir. Was kann sie wohl gemeint haben?“

— „Ich weiß es nicht,“ antwortete er, „hast du aber bemerkt, mit welchem Feuer der Knabe uns Räubergeschichten erzählte. Ist das Muth oder Wildheit, das in seinen Augen glänzt?“

Da stockte das Gespräch. Ich versuchte einzuschlafen, es gelang mir aber nicht. Ich war unruhig und lauschte bei dem geringsten Geräusche, als müßte jeden Augenblick halbtentblöst die junge Catalonierin oder ein Mörder mit geschwungenem Dolche erscheinen. Ein dumpfes, fortwährendes, grausiges Geräusch, ähnlich dem Heulen des Sturmes, hielt mich ebenfalls wach. Zehnmal sagte ich mir, dieses Rauschen komme von der Garonne, deren Wogen zwischen den Felsen schäumten, meine Ohren wollten sich nicht zufrieden geben und die Phantasie blieb fortwährend in Aufruhr. Schlummerte ich

auch ein wenig ein, so erblickte ich im Traume einen Kopf über mir, bald mit dem begehrllichen Lächeln des Verlangens, bald mit dem grausigen Grinsen des Verbrechens und ich fuhr auf.

Dies dauerte beinahe zwei Stunden. Endlich, als ich wirklich einschlafen wollte, hörte ich ein Geräusch an unserm Fenster, das in den Garten ging; ich horchte; leise Schritte schlühen über die Dielen hin und richteten sich vorsichtig nach unserm Bette zu. Ich öffnete die Vorhänge — es war ein Mann.

Bei meinem Anblicke entfuhr ihm ein Ausruf und ich sah die Klinge eines Dolches in dem Mondlichte flimmern, das zum Fenster hereinfloß; denn der Regen hatte ausgehört und die Wolken zersplitzeln sich. Sogleich stürzte ich mich auf ihn, um ihm seine Waffe zu entreißen und es begann ein verzweifelter Kampf.

Ich hatte es mit einem jungen kräftigen Manne zu thun. Er fiel zwar, zog mich aber mit sich nieder und wir umschlugen uns auf den Dielen einigemal, wie zwei in einander geschlungene Schlangen. Endlich aber gelang es dem Gegner durch eine außerordentliche Anstrengung, sich loszumachen; er kniete mir auf die Brust, seine Augen flammen und er wollte mir eben den Dolch in das Herz stoßen, als ihm eine starke Hand in den Arm fiel. Als er den neuen Gegner hinter sich sah, der Niemand anders als mein Reisegefährte war, blieb er erstaunt stehen und warf einen unentschlossenen Blick auf unser leeres Bett. Dieser Augenblick reichte für uns hin, ihn zu entwaffnen und ihn fest zu nehmen, zumal da er sich nicht weiter wehrte.

Ich hatte meine Pistolen ausgezogen, an die ich vielleicht eher hätte denken sollen, setzte sie ihm auf die Brust und schickte mich an, ihn in ein strenges Verhör zu nehmen, als wir ein leises Geräusch an der Thüre hörten.

„Im Namen der heiligen Marie, öffnet, öffnet mir!“ sagte eine zitternde Stimme. Es war Paquita. Ich öffnete.

Der Blick, den sie bei ihrem Eintritte mit unserm Gefangenen wechselte,klärte uns mit einemale alles auf. Ich legte meine Pistolen wieder auf den Tisch, stellte mich, als begreife ich nichts und rächte mich wegen der Gefahr, der ich ausgesetzt gewesen, durch die Verlängerung der Verlegenheit der beiden Liebenden.

„Nun,“ rief ich, mich höchst aufgebracht stellend, „so loken Sie die Reisenden in die Falle? Wissen Sie, daß der Glende mich ermorden wollte? Morgen früh, verlassen sie sich darauf, weiß der

Gouverneur alles und mozos de las eschadras *) werden dem Wirthshause des Herrn Augustin einen Besuch abstatten.“

Das arme Mädchen ward todtenbleich. „Sagen Sie es meinem Vater nicht,“ hat sie.

„Was soll das heißen? Ich werde es ihm allerdings nicht sagen, aber der Justiz und wir wollen einmal sehen, ob es erlaubt ist, die Leute in eine Mördergrube zu locken.“

Ich machte Miene mich anzukleiten und fortzugehen, denn das Erzählte war so schnell geschehen, daß wir uns sämmtlich noch in Nachtkleidern befanden. Selbst Paquita, die unsern Kampf gehört, hatte kaum Zeit gehabt, sich halb zu begeben.

Der junge Bergbewohner richtete sich auf, sah uns gelassen an und sagte: „Versuchen Sie nicht, mich zu täuschen. Sie errathen schon den Grund, warum ich Sie umbringen wollte. Ich liebe Paquita, sie liebt mich und ich steige bisweilen durch dieses Fenster, um sie im Geheimen zu sprechen. Diese Nacht glaubte ich Sie in ihr Bett gehen zu sehen, und ich begreife noch nicht, warum Sie in demselben liegen. Nur die Eifersucht hat mir den Dold in die Hand gegeben, und obgleich ich von Profession ein Schleichhändler bin, so bin ich doch weder Dieb noch Mörder, ja vielmehr Franzose wie Sie.“

Bei diesen Worten, die er in schlechtem Französisch sprach, reichte er uns die Hand; wir drückten sie und hatten uns nun verständigt. Ich beobachtete nun schweigend das liebende Paar. Die herrlichen schwarzen Locken Paquitas flossen um ihren Hals und Nacken; ihre langen Augenlider senkten sich; eine reizende Berlegenheit trieb ihr das Blut in die Wangen; mit der einen Hand suchte sie auf ihrem hochklopfenden Busen das leichte Tuch fest zu halten, das ihn nur halb verhüllte, während sie das Licht in der andern hinter sich hielt, um ihre Schaam im Dunkel zu verbergen. Ich beneidete das Glück des jungen Schleichhändlers.

Plötzlich hörten wir einen festen, langsamen Tritt auf dem Gange, der zu unserer Thüre führte. Es war Augustin. Der Lärm hatte ihn wahrscheinlich gewekt und schon sahen wir durch die Mauerritzen den Schein seiner Lampe. Es war kein Augenblick zu verlieren. Der Liebhaber Paquitas sprang mit einem Satz zum Fenster hinaus; Paquita blies das Licht aus und kauerte sich hinter dem Vorhange zusammen; ich ergriff meine Pistolen wieder und mein

*) Spanische Gené's armen.

Gefährte hielt die Thüre fest zu, bis Paquita sich versteckt hatte und fragte dann laut: „Wer ist da?“

„Was haben Sie denn, meine Kinder?“ fragte Augustin, eintretend. „Nie habe ich zu solcher Stunde einen solchen Lärm in meinem Hause gehört. Warum diese Waffen? Sind Sie überfallen worden?“

Ich zeigte auf das offene Fenster, auf die umgestürzten Stühle u. c. und auf eine große braune Mütze, welche der Flüchtling in der Eile hatte liegen lassen.

„Es hat nichts zu sagen,“ meinte mein Freund, „es waren Diebe, die uns zu überraschen glaubten; da sie uns aber auf der Hut fanden, so entflohen Sie trotz ihrer Anzahl.“

Die kleine Uebertreibung, welche die Zahl der Feinde vergrößerte, um die Ehre des Widerstands zu erhöhen, würde mir zu einer andern Zeit viel Vergnügen gemacht haben; jetzt aber beunruhigte mich das Schicksal Paquitas; denn Augustin schien, obgleich gut, ein sehr fester und strenger Mann zu sein und um ihn von ihr abzuwenden, erzählte ich ihm ebenfalls eine erfundene Geschichte.

„Diebe,“ sagte er endlich, die Mütze aufhebend und sie sorgfältig betrachtend, „Diebe hier? Sie setzen mich in Erstaunen, obgleich ich die Anzeigen nicht bezweifeln kann.“

(Beschluß folgt.)

Bilder aus der Südsee.

11. N a j a t e a.

Eines ganz besonderen Ansehens unter den Gesellschaftsinseln im engeren Sinne genoß die Insel Najaatea. In dem heiligen Dpoa, einem Orte daselbst in der Nähe des Meeres, wo ein vulkanischer Bergkessel, auch ohne an die religiöse Bedeutung zu denken, Ehrfurcht einflößt, war der Hauptsitz des Gözendienstes für alle Inseln des stillen Meeres, die in einem Umkreise von zweihundert Stunden umher liegen. Hieher wurden von jedem Ufer her erschlagene Menschenopfer gesendet, um sie auf dem Altare des Kriegsgottes Dro aufzustellen, dessen Hauptbild hier mit blutigen Gebräuchen verehrt wurde. Dpoa war auch die Residenz der Könige dieser Insel, die gleichfalls göttlich verehrt wurden, und als lebendige Gözenbilder umher wandelten. Nichts als Trümmern der alten finstern Herrschaft sind hier zurückgeblieben, und Dpoa ist, in der üppigen Fülle einer wilden tropischen Vegetation, eine der schönsten und einsam-

Gouverneur alles und mozos de las eschadras *) werden dem Wirths-
hause des Herrn Augustin einen Besuch abstatten.“

Das arme Mädchen ward todtbleich. „Sagen Sie es meinem
Vater nicht,“ hat sie.

„Was soll das heißen? Ich werde es ihm allerdings nicht sa-
gen, aber der Justiz und wir wollen einmal sehen, ob es erlaubt
ist, die Leute in eine Mördergrube zu locken.“

Ich machte Miene mich anzukleiten und fortzugehen, denn das
Ergählte war so schnell geschehen, daß wir uns sämmtlich noch in
Nachtleidern befanden. Selbst Paquita, die unsern Kampf gehört,
hatte kaum Zeit gehabt, sich halb zu bedecken.

Der junge Bergbewohner richtete sich auf, sah uns gelassen an
und sagte: „Versuchen Sie nicht, mich zu täuschen. Sie errathen
schon den Grund, warum ich Sie umbringen wollte. Ich liebe Pa-
quita, sie liebt mich und ich steige hiezu durch dieses Fenster,
um sie im Geheimen zu sprechen. Diese Nacht glaubte ich Sie in
ihr Bett gehen zu sehen, und ich begreife noch nicht, warum Sie
in demselben liegen. Nur die Eifersucht hat mir den Dolch in die
Hand gegeben, und obgleich ich von Profession ein Schleichhändler
bin, so bin ich doch weder Dieb noch Mörder, ja vielmehr Fran-
zose wie Sie.“

Bei diesen Worten, die er in schlechtem Französisch sprach, reich-
te er uns die Hand; wir drückten sie und hatten uns nun verständig.
Ich beobachtete nun schweigend das liebende Paar. Die herr-
lichen schwarzen Locken Paquitas flossen um ihren Hals und Nacken;
ihre langen Augenlider senkten sich; eine reizende Verlegenheit
trieb ihr das Blut in die Wangen; mit der einen Hand suchte sie
auf ihrem hochklopfenden Busen das leichte Tuch fest zu halten, das
ihn nur halb verhüllte, während sie das Licht in der andern hinter
sich hielt, um ihre Schaam im Dunkel zu verbergen. Ich beneidete
das Glück des jungen Schleichhändlers.

Plötzlich hörten wir einen festen, langsamen Schritt auf dem
Gange, der zu unserer Thüre führte. Es war Augustin. Der Lärm
hatte ihn wahrscheinlich geweckt und schon sahen wir durch die Mauers-
reizen den Schein seiner Lampe. Es war kein Augenblick zu verlies-
ren. Der Liebhaber Paquitas sprang mit einem Satz zum Fenster
hinaus; Paquita blies das Licht aus und kauerte sich hinter dem
Vorhange zusammen; ich ergriff meine Pistolen wieder und mein

*) Spanische Gend'armen.

Gefährte hielt die Thüre fest zu, bis Paquita sich verklebt hatte und fragte dann laut: „Wer ist da?“

„Was haben Sie denn, meine Kinder?“ fragte Augustin, eintretend. „Nie habe ich zu solcher Stunde einen solchen Lärm in meinem Hause gehört. Warum diese Waffen? Sind Sie überfallen worden?“

Ich zeigte auf das offene Fenster, auf die umgestürzten Stühle etc. und auf eine große braune Mütze, welche der Flüchtling in der Eile hatte liegen lassen.

„Es hat nichts zu sagen,“ meinte mein Freund, „es waren Diebe, die uns zu überraschen glaubten; da sie uns aber auf der Hut fanden, so entflohen Sie trotz ihrer Anzahl,“

Die kleine Uebertreibung, welche die Zahl der Feinde vergrößerte, um die Ehre des Widerstands zu erhöhen, würde mir zu einer andern Zeit viel Vergnügen gemacht haben; jetzt aber beunruhigte mich das Schicksal Paquitas; denn Augustin schien, obgleich gut, ein sehr fester und strenger Mann zu sein und um ihn von ihr abzuwenden, erzählte ich ihm ebenfalls eine erfundene Geschichte.

„Diebe,“ sagte er endlich, die Mütze aufhebend und sie sorgfältig betrachtend, „Diebe hier? Sie setzen mich in Erstaunen, obgleich ich die Anzeigen nicht bezweifeln kann.“

(Beschluß folgt.)

Bilder aus der Südsee.

11. R a j a t e a.

Eines ganz besonderen Ansehens unter den Gesellschaftsinseln im engeren Sinne genos die Insel Rajatea. In dem heiligen Dpoa, einem Orte daselbst in der Nähe des Meeres, wo ein vulkanischer Bergkeffel, auch ohne an die religiöse Bedeutung zu denken, Ehrfurcht einflößt, war der Hauptsitz des Gözendienstes für alle Inseln des stillen Meeres, die in einem Umkreise von zweihundert Stunden umher liegen. Hieher wurden von jedem Ufer her erschlagene Menschenopfer gesendet, um sie auf dem Altare des Kriegesgottes Dpo aufzustellen, dessen Hauptbild hier mit blutigen Gebräuchen verehrt wurde. Dpoa war auch die Residenz der Könige dieser Insel, die gleichfalls göttlich verehrt wurden, und als lebendige Gözenbilder umher wandelten. Nichts als Trümmern der alten finstern Herrschaft sind hier zurückgeblieben, und Dpoa ist, in der üppigen Fülle einer wilden tropischen Vegetation, eine der schönsten und einsam-

sten Stellen, welche man auf den Inseln sieht. Die ganze Bevölkerung ist mit ihrem König nach der Missions-Station gezogen, und hat einen Ort verlassen, welcher vielleicht Jahrhunderte lang Tag und Nacht ein wilder Saumelplatz der Volks- und Religions-Geschichte dieser Insulaner gewesen war.

12. Traditionen.

Von der Sündfluth haben die Majateaner folgende Tradition. Einer der Götter von ungeheurem Umfang spielte unbesonnen in der Tiefe des Wassers, und verwickelt sich mit seinem langen Haar ins Gesträuch, und um sich frei zu machen, setzte er das Meer in solche Bewegung, daß es sich über die höchsten Berge erhob. Um eine solche Katastrophe zu beweisen, berufen sie sich darauf, daß auf den höchsten Spizen ihrer Berge Korallen-Felsen und Muscheln angetroffen werden, wohin sie doch nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht konnten.

Noch findet sich eine andere Sage unter dem Volke, daß der Himmel ursprünglich auf der Oberfläche der Erde und des Meeres gelegen habe, und von dem Rücken eines ungeheuren Dintens-fisches gehalten worden sei. Aber einmal habe ein Mann, Namens Mani, sich in die Tiefe des Meeres hinabgelassen, und den Fisch zerhauen, und habe die prachtvolle Wölbung gebildet, die auf dem Horizonte ruhe, und von der die Vertikal-Sonne den Schlussstein mache.

T h e a t e r.

Vesth. Am 30. Mai hatten wir einen höchst merkwürdigen Theaterabend. Zwei der größten jetzt lebenden Künstler traten an einem und demselben Abend vor das Vesther Publikum. *Alexandre* — und *Esclair*, zwei berühmte Namen, vom glänzendsten, bewährtesten Rufe zeigten sich: welcher ein seltener, äußerst seltener Kunstgenuß! Hr. *Esclair*, Regisseur des Münchner Hoftheaters, erschien als Jean Dominique, in dem bekannten Schauspiel: „der Essighändler“ und bezauberte durch eine ungemein künstlerische Auffassung dieses schön gezeichneten Charakters, durch ein scharf bezeichnetes und tief ergreifendes Spiel die zahlreich versammelte Menge. Seinem großen Rufe entsprach er vollkommen. Ungeheurer Beifall ward ihm gespendet. — *Alexandre* zeigte sich hierauf in einem dritten Stücke: „le diable boiteux“ (in französischer Sprache) und bewies auch heute wieder seine vielsagende Vielseitigkeit. Dieser

Proteus, dieses Chameleon, dieser Gekochte, oder was immer für ein Epitheton ihm noch zukommen mag, ~~ist~~ täglich neu in seinen Leistungen. — Die heutige Vosse steht aber den beiden früher gegebenen an Witz und überraschenden Situationen etwas nach. Alexander Individualität gibt aber Allem Interesse, Allem ein lebendiges Colorit, Allem eine treffende Wirkung. — Wieder großer Applaus. — Das nennen wir einen Abend, wo wir des Guten so vollauf hatten.

E. v. Hag.

M u s i k.

Vesth und Dfen. Herr Stanislaus Szerwaczinski, der vortreffliche Tonkünstler auf der Violine, ließ sich noch zweimal in Vesth und Dfen hören und entzückte jedesmal die Versammlung durch ein reines, kräftiges und seelenvolles Spiel. Vorzüglich begeisterte er mit dem wunderschönen Vortrage der herrlichen Variationen des Schubert'schen Trauermärschens alle Anwesenden, und bewies damit, daß er ein Virtuose ersten Ranges ist, dem es ein Leichtes ist, die schwierigsten Passagen mit größter Zartheit und überraschender Gewandtheit auszuführen. Der Beifall war, so oft man ihn hörte, sehr laut und man wünscht, daß der Künstler sich für immer hier stabil machen oder wenigstens eine längere Zeit hier verbleiben möge. Wir würden um einen sehr tüchtigen Virtuosen bereichert werden.

Der Modenkourier. Nr. 20.

(Paris, 16. Mai 1833.)

1. Von den Sommeranzügen, welche wir in der Oper und andern glänzenden Versammlungen gewahrten, führen wir folgende an: Ein schönes Kleid von Seidenmousselin mit schwarzem Grunde und kleinen orangefarbenen Blumenbouquets besät, der Leib war beim Halse ausge schnitten und mit einer schwarzen Spitzen-Mantille garnirt; dieselbe Garnirung befand sich unten an den kurzen Ärmeln mit Doppel-Kreiseln. Zur Koiffüre waren einige Ringelblumen-Zweige auf einer Seite des Kopfes angebracht, die durch die Haarkoiffüren abgetheilt wurden. Fausthandschuhe von schwarzem Filz.

2. Ein Kleid von Seidenmousselin mit strohfarbigem Grunde, auf welchem sich durchkreuzende Korallenwurzeln gemalt sind. Mantelet von weißen Spitzen, das um den stark entblößten Hals herumgeht und vorne durch eine Gageschleife befestigt wird. Lange, unten sehr enge Ärmel, welche um das Bündchen mit einer kleinen Spitzen-Manschette garnirt ist. Zur Koiffüre gehen zwei kleine hochhohe Wollbänder über die Stirn und werden rückwärts des Kopfes, hinter den Flechten befestigt. Die Haare werden auf der Stirn in glatten Bandeaux geschieden.

3. Ein Ueberrock von weißem Krepp mit rosenrother Donna-Maria-Gaze gefüttert; die vordern Enden waren gerundet. Oberhalb eines breiten Saumes, der den Umfang garnirt, waren fünf oder sechs kleine Streifen von rosenrothem Atlas, die nicht breiter waren als ein feines Schnürchen. Das Unter-

Kleid war von weissem Mohr. Die Höhe des glatten Leibes war von einer einzigen, leichtgefalteten Blonde umgeben und ließ den Hals stark frei. Ein kleines Blondebonnet, das vorne mit Rosen geziert war, bildete rückwärts einen Schleier, der auf die Schultern fiel. Diese Art Bonnet, die dem Talente *Herbault's* Ehre macht, ist eine der artigsten Koefküven, welche wie je sahen. Wie haben bereits zur Zeit ihrer ersten Erscheinung ein Muster dieser Häubchen geliefert. (Siehe Nro. 19 unserer Modenbilder d. J.).

4. Bei den vornehmsten Näherinnen werden Kleider verfertigt, die rückwärts länger sind als vorne. Stets eine unendliche Anzahl Falten rund herum.

5. Die *antiken* Façons sind selbst auf einige Sommerkleider übertragen worden. Kleider von gemaltem Gros de Naples werden mit einem gespitzten Leib verfertigt und haben auf dessen Vordertheil drei Schleifen und manchmal zwei andere auf den Schultern. Aermel à crevés (gespalten), die durch Bandschleifen geschlossen werden. Zu diesen Kleidern trägt man ein Mantelct von Weißseide Spitzen oder eine Schärpe. Ein Puzhut dazu. Diese Art Toilette bemerkte man in den elegantesten Equipagen, die man im *Boulogner* Wald antrifft.

6. Mehr als jemals werden die schwarzen Spitzen um die Peterinen und um den Hals getragen. Diese Mode ist so allgemein geworden, daß unter zehn Kleidern neun auf diese Art geziert sind.

7. Die kurzen Aermel werden diesen Sommer mit farbigen langen Handschuhen getragen. Der langen Fausthandschuhe von schwarzer Seide bedient man sich nur zu Hause.

8. Von kurzen Fausthandschuhen werden jene von schwarzer Seide, durchbrochen, vorgezogen.

9. Die Bänder zu Gürteln haben verbräunte Dessins.

10. In den Männeranzügen hat sich seit unserm letzten Berichte nichts Neues ereignet. Die Modefarben sind russisch-grün, Cap de More, und lichtblau. Man verfertigte einige Fraks und Uebereröle von lichtgrünem Laßing.

11. Die Jagdübereröle sind von englischem Sammet und haben gelbe Knöpfe.

12. In *London* trägt man Fraks mit stark zurückschlagenen Aufschlägen, die man nur mit den untern zwei Knöpfen zuknöpfet. Kragen und Aufschläge haben nur einen sehr geringen Zwischenraum. Die Kragen sind breit und sehr hoch.

T o b e s a n z e i g e .

Pesth. Am 30. v. M. Abends starb hier der berühmte Violinspieler *Clavil* aus Wien.

M o d e n b i l d . N r . 22.

Pariser Anzüge vom 15. Mai. Reiskrohhut. Kleid von gestriktem Pou de Soie.

Wir machen heute abermals auf die überaus schnelle Mittheilung dieses neuesten Pariser Anzuges aufmerksam.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.